



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der Baukunst

Kugler, Franz

Stuttgart, 1856

12. Russland

urn:nbn:de:hbz:466:1-30148

bauchter Kuppeln, — in eigenthümlicher Behandlung, am Fusse mit einem starken Blätterkranze, auf welchem die Kuppel einer schwellenden Frucht vergleichbar ruht, — vorherrschend ist.

Im fernsten Süden des Dekan, zu Madura, zur Seite der dortigen barock hinduischen Prachtbauten (S. 484), finden sich die höchst ausgedehnten Reste eines Schlossbaues, dessen Säulen- und Pfeilerarkaden das auch hier eingedrungene Element der muhammedanischen Kunst bekunden. Höchst merkwürdig ist insbesondere ein mächtiger Saal von basilikenartiger Anlage: gezackt spitzbogige Arkaden auf starken, fast dorischen Säulen; darüber Gallerieen mit ähnlichen Bögen auf Pfeilermassen; von Pfeiler zu Pfeiler quer über das mittlere Schiff starke Gurte im gezackt geschweiften Spitzbogen, und auf diesen die Steinplatten der Decke tonnengewölbartig gelagert. Die muhammedanischen Formen, denen sich einzelne, doch nur sehr mässige Anklänge an das Hinduische zugesellen, sind hier zur Gestaltung eines räumlichen Ganzen von ruhiger Grösse, selbst ernster Strenge benutzt, in einer Weise, dass dasselbe fast mehr einen occidentalischen als orientalischen Hauch zu athmen scheint und dass es schwer ist, die Beschaffung ohne einen irgendwie hinzugetretenen europäischen Einfluss anzunehmen.

Endlich ist das Mausoleum Hyder Ali's zu Seringapatam, aus der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts, zu nennen.¹ Der Haupttheil dieser Anlage hat das majestätisch wirkende der alten Kuppelanlage, mit einer nicht ganz undeutlichen Reminiscenz der zu Bidjapur vorherrschenden Formen; die Behandlung aber erscheint bereits völlig willkürlich. Die Minarets sind wie aus bunten Vasen und Schalen übereinander gegipfelt, die Säulen in bauchiger Kandelaberform gebildet; Andres ist auf andre Weise entstellt.

12. R u s s l a n d.

Es findet sich hier die geeignetste Stelle, eine Notiz über die russische Architektur anzuschliessen.² Sie hat für die allgemeine Architekturgeschichte nur auf eine beiläufige Betrachtung

¹ Langlès, monuments de l'Hindoustan, II, pl. 22. — ² An selbständiger Bearbeitung der russischen Architekturgeschichte, zumal mit irgend umfassender bildlicher Aufnahme, scheint es noch gänzlich zu fehlen. Eine sorgfältige Uebersicht giebt A. Maury, coup d'oeil sur l'histoire de l'architecture religieuse en Russie jusqu'au règne de Pierre le Grand, in der Revue archéologique, II, p. 773, ff. Vergl. im Uebrigen die eingehende Darstellung und die Einzelnachweise bei Schnaase, Geschichte der bildenden Künste, III, S. 277, ff.

Anspruch. Ihre Formensprache ist ohne ein eignes Lebensgefühl, ohne den Drang einer irgendwie innerlich bedingten Entwicklung; was ihrer Erscheinung das allerdings auffällige Sondergepräge giebt, hat den Charakter einer starken, zur grotesken Pracht geneigten Willkür. Es ist ein seltsames Gemisch fremdländischer Formen, unter denen die orientalischen, der späteren Ausübung des Islam angehörigen überwiegen.

Zunächst ist die russische Architektur eine Tochter der byzantinischen, in deren schon jüngerer Gestaltung. Ihre Anfänge stehen in einem Wechselverhältnisse zu jenen byzantinisirenden Bauten, welche sich an den östlichen Küsten des schwarzen Meeres, gegen den Kaukasus hin, vorfinden. Dort reihen sich denen von Abkhasien die auf dem taurischen Chersones (der Krim) an. Als ein Hauptbeispiel der letzteren wird die Kirche zu Kertsch (dem alten Panticapäa), ein angeblich aus der Mitte des achten Jahrhunderts herrührender Bau, genannt; ihre Kuppel ruht auf korinthisirenden Säulen und dem Aufsatz höher Pfeiler über deren Kapitälern. Zu Cherson (Korssun) empfing Wladimir der Grosse im J. 988 die Taufe. Die Fragmente einer dort vorhandenen Kuppelkirche gelten als die Ueberbleibsel eines von ihm gegründeten Baues.

Wladimir hatte das Bekenntniss der griechischen Kirche angenommen und sich mit einer Tochter des griechischen Kaiserhauses vermählt. Das Verhältniss zu Byzanz blieb vorerst ein sehr enges. Man empfing von dort (oder aus dem Chersones) sowohl die bauliche Form als auch, in Ermangelung eigener geübter Hände, die Werkmeister und Arbeiter zur Ausführung der nöthigen Kirchenbauten. So war es bei der Kirche der Mutter Gottes der Fall, welche Wladimir, die erste an der Stelle eines heidnischen Tempels, zu Kiew errichten liess; so bei der ansehnlichen Menge andrer Kirchen, welche er selbst und seine Nachfolger im elften Jahrhundert zu Kiew, Nowgorod und andern Orten anlegten, wobei übrigens berichtet wird, dass diese Gebäude nicht selten, in noch unmonumentaler Weise, aus dem landesüblichen Materiale des Holzes aufgeführt und erst allmählig durch Steinbauten ersetzt wurden. Im Laufe des zwölften Jahrhunderts werden die ersten einheimisch russischen Architekten erwähnt; ihre Werke behielten das byzantinische Gepräge bei. Dann, im J. 1225, fiel Russland unter die Botmässigkeit der Mongolen, und es blieb in diesem Abhängigkeitsverhältnisse bis in die spätere Zeit des funfzehnten Jahrhunderts. Hatte das Land vorher keine national eigenthümliche Gestaltung der Architektur gehabt, so konnte sich eine solche unter dem fremd-

ländischen Drucke noch weniger entwickeln. Was über die Monumente dieser Epoche, namentlich einige Kirchen des vierzehnten Jahrhunderts zu Moskau, berichtet wird, deutet im Allgemeinen noch immer auf das byzantinische Muster zurück; wobei aber, wie es scheint, Hinneigung zu asiatischen Formen bereits eingetreten war.

Anders wurde es, als Iwan III. Wassiljewitsch (reg. 1462 bis 1505) das Joch abwarf. Jetzt sollte der Macht des neugefestigten Staates das Siegel monumentaler Würde aufgeprägt, das Alt-Ueberlieferte nach dem Gefühle und den Bedürfnissen der Gegenwart zur glanzvollen Erscheinung ausgebildet werden. Diese Gefühle und Bedürfnisse aber waren auf seltsame Weise zwiegespalten, — durch langes Geschick dem Wesen des Orients zugewandt und durch fortgesetztes Wechselverhältniss in Krieg und Frieden auf ihn hingewiesen, und gleichzeitig begierig, aus den frischen und reichen Entwicklungen des Occidents möglichste Förderung herüberzuziehen. So gestaltete sich jener verwunderliche Baustyl, der in seinem inneren Kerne, der alten Ueberlieferung getreu, allerdings noch ein byzantinischer ist, der sich im Aeusseren mit phantastisch orientalischen Formen umkleidet, der hiezu am Liebsten abendländische Kräfte in Anspruch nimmt und diesen im Beiläufigen und Untergeordneten den Ausdruck auch ihrer Eigenthümlichkeit nicht weigert und dem es vor Allem darauf ankommt, das Unerhörte möglich zu machen. Erst mit der genannten Epoche beginnt das architekturgeschichtliche Curiosum, welches den Namen des russischen Baustyles führt.

Die innere Disposition der russischen Kirche folgt dem byzantinischen Gesetz, mit einer von Säulen oder Pfeilern getragenen mittleren Hauptkuppel und zumeist mit Nebenkuppeln von grösserer oder geringerer Zahl. Wenig enge Fenster führen ein mässiges Licht in das Innere. Der Chor hat regelmässig drei Absiden und ist, statt der Schranken, welche in der byzantinischen Kirche den Altarraum abschliessen, durch eine bis zum Gewölbe emporreichende dekorative Wand von dem Raume der Gemeinde getrennt. Diese Wand, die „Iconostasis“, welche das Heilige den profanen Blicken gänzlich verhüllt, bildet den eigentlich charakteristischen Theil des Inneren; sie ist durchaus mit Bildern heiliger Personen und, je nach den vorhandenen Mitteln, mit glänzendstem Schmucke bedeckt. Klosterkirchen pflegen vorn und zu den Seiten mit Portiken umgeben zu sein; auch bestehen sie häufig aus zwei Geschossen, einer Oberkirche und einer Unterkirche. — Das eigentliche künstlerische Streben ist,

wenn von dem Aufputz der Iconostasis abgesehen wird, dem Aeusseren oder vielmehr der mächtigen Bekrönung desselben zugewandt. Der Tambour der Kuppeln (oder sein tambourartiger Ueberbau) steigt als Thurm, zum Theil in erheblich schlankem Verhältnisse, über der Bedachung empor, ein stark ausladendes Kuppeldach von jener asiatisch geschweiften birnenartigen Form tragend. Die Kirchen wetteifern, einander in der Anzahl dieser Kuppelthürme zu übertreffen; die Zahl steigert sich, durch künstliche Grundrisscombinationen, bis zu einem Viertelhundert auf einem Gebäude. Ebenso ist, an den Thürmen selbst und besonders an ihren Kuppeldächern, der mannigfaltigst abenteuerliche Zierrat in Formen und Farben beliebt. — Anderweitige Bildung architektonischen Details ist kaum zu erwähnen. Wie auf den Stufen ursprünglichster Anfänge, findet sich statt deren überall nur eine buntwechselnde Farbentünche.

Moskau, und vorzüglich der Czarenpallast des Kreml, empfing unter Iwan III. eine namhafte Anzahl von Gebäuden, in denen sich dieser neue Styl ausprägte. Die Kirche der Himmelfahrt, mit fünf Kuppeln (vollendet 1479), die der Verkündigung, mit neun Kuppeln (vollendet 1507), der Granitpallast, der Pallast des Belvedere, u. s. w. gehören hieher. Zur Ausführung war eine Menge von fremden Arbeitern in das Land gerufen; als Werkmeister werden namentlich italienische Architekten, Ridolfo Fioravanti (gen. Aristotile) und Pietro Antonio aus Venedig, Paolo de Bossio aus Genua, Alevizo (Aloisio) aus Mailand und Andre, erwähnt. Die Palläste, welche sie ausführten, tragen in Einzelheiten die Marken des italienischen Baustyles jener Zeit; bei den Kirchen ist dies nur in sehr untergeordnetem Maasse der Fall. Gleichwohl hat es völlig den Anschein, dass diese fremden Meister es sind, die, auf Grund der gegebenen byzantinischen und orientalischen Elemente und nach der Anordnung des Czaren, den neuen Baustyl, der als ein volksthümlich erwachsener nicht zu bezeichnen ist, erfunden haben. — Andre Unternehmungen von Bedeutung, ebenso mit der Hülfe von Fremden, folgten unter Iwan IV. Wassiljewitsch (1524—1584). Durch ihn wurde (1554) dasjenige Werk ausgeführt, welches den Triumph dieser abenteuerlichen Phantasterei ausmacht: die Kirche Wasili-Blagennoi, gleichfalls zu Moskau. Der niedrige Körper des Gebäudes besteht aus 18 in zwei Geschosse vertheilten Kapellen; darüber erhebt sich ein Wald von Kuppelthürmen, ein riesig hoher (spitz zugehend und mit einer kleinen Kuppel gekrönt) in der Mitte, die übrigen in verschiedener Abstufung umhergrupirt, alle an Form, Schmuck, Ausstattung, Farbe von einander abweichend. Es ist eben die Ausgeburt subjectivster Laune; der arme Meister soll die vermessene Behauptung, dass seine Phantasie noch kühnere architektonische Combinationen besässe, welche



Einer der Kuppelthürme der Kirche Wasili Blagennoi zu Moskau.

diesen Wunderbau gar zu verdunkeln im Stande seien, mit dem Leben gebüsst haben.

Der Baustyl fand im Laufe des siebzehnten Jahrhunderts noch mannigfache Nachfolge. Der mächtige Glockenthurm Iwan Weliki vom J. 1601, 269 $\frac{1}{2}$ Fuss hoch, und die Kirche der Verklärung vom J. 1615, beide auf dem Kreml, gehören zunächst hieher. Das Kloster Tschudoff vom J. 1679, ebendasselbst, ist eins der jüngsten Beispiele. Mit Peter d. Gr. (1682—1725) beginnt die russische Architektur sich den modernen Formen des europäischen Occidents mit Entschiedenheit zuzuwenden.